Perdix hodgsoniae koslowi **nom. nov. für** *P. hodgsoniae occidentalis* **Sushk.**

Perdix hodgsoniae occidentalis Sushkin, Bull. Br. Orn. Cl. XLVII p. 38 (1926) nec *Perdix daurica occidentalis* Buturlin, Orn. M. B. XVI p. 46 (1908). **Albert Collin** (Kotka).

Schriftenschau.

G. A. Brouwer. De sterkte der Nederlandsche Blauwe Reigerkolonies in 1925; Ardea XV, 1926, p. 113—149. — Umfassende Untersuchungen über den einstigen und jetzigen Bestand des Fischreihers (*Ardea cinerea*) in Holland, mit einer kartographischen Darstellung der besetzten Kolonien. Es waren 1925 noch 127 Brutplätze mit insgesamt etwa 7425 Horsten vorhanden; auf 100 km² entfallen in Holland 22.8 Nester, verglichen mit Deutschland eine ungemein hohe Besiedelungsdichte. Verf. geht ferner ein auf die Brutbiologie der Art (sie ist schon im 2. Lebenssommer fortpflanzungsfähig), auf Horststand, Nahrung usw. E. Str.

Adam Brückner. Die Tierwelt des Coburger Landes (Wirbeltiere, Weichtiere). (In: Coburger Heimatkunde und Heimatgeschichte. I. Teil, 3. Heft.) Herausgeg. von der Coburger Landesstiftung und dem Coburger Heimatverein. Coburg 1926. — Der Vorsteher des Naturwissenschaftlichen Museums in Coburg widmet in diesem Heft 55 Seiten (p. 12—77) der Besprechung der Vögel. Er leitet sie ein durch biographische Skizzen (Dr. Ed. Baldamus, Prof. J. Erhardt, Apotheker Andr. Link, Forstmeister O. Tellgmann, F. A. Freiherr von Pernau). Das „Verzeichnis der im ehemaligen Herzogtum Coburg und in seinem angrenzenden Gebiete beobachteten Vogelarten" führt nicht weniger als 302 Arten auf, darunter eine grofse Zahl sehr bemerkenswerter Irrgäste, deren Nachweise im Coburger Lande bisher noch nicht veröffentlicht worden waren. So bildet diese Schrift, die einen vortrefflichen Kenner der Vogelwelt seines Heimatlandes zum Verfasser hat, für den Faunisten eine recht ergiebige Fundgrube. E. Str.

Frank M. Chapman. The Distribution of Bird-Life in Ecuador. A Contribution to a Study of the Origin of Andean Bird-Life; Bulletin of the Amer. Mus. Nat. History Vol. LV, 1926. XIII + 784 pp., XXX Tafeln. — Seit dem Jahre 1912 ist für das American Museum of Natural History in New York eine Reihe von Sammlern in Ecuador tätig gewesen; die Zahl der in diesem Museum vereinigten Ecuadorbälge stieg mit der Zeit auf über 13.500, sodafs Verf. sich einem überaus reichen und gleichzeitig nach modernen Gesichtspunkten gesammelten Material gegenübersah, als er die Abfassung dieser grofsen Monographie der Vögel Ecuadors in Angriff nahm. Nach den gegenwärtigen Kenntnissen beherbergt das Land über 1500 Vogelformen, von denen 1357 als Spezies getrennt werden — ein Reichtum, wie ihn wohl kein zweites Gebiet der Erde von gleichem Flächeninhalt aufzuweisen hat.

So nimmt denn auch der systematische Teil des Werkes, obwohl sich Verf. einer gedrängten Darstellung befleifsigt, über 550 Seiten ein. Von grofser Bedeutung ist der vorangestellte allgemeine Abschnitt, in dem die zoogeographische Analyse der Vogelwelt nicht nur Ecuadors, sondern des ganzen Andengebietes versucht wird, wobei Verf. Geologie, Klimatologie und Pflanzengeographie in ausgiebigem Mafse zur Fundierung seiner Schlufsfolgerungen heranzieht. Er geht dabei von der Vorstellung aus, dafs sich die eigentlichen Gebirgsvögel der Anden erst mit der Auffaltung der Andenkette (d. h. seit dem Tertiär) entwickelt haben, also von „post-Andean origin" sind — wenn man das nicht gelten lasse, so bekennt sich Verf. aufserstande, ihren Ursprung zu erklären, denn die Hinweise auf eine Herkunft vom Roraima oder von den Hochländern Guianas sind nach Chapman nur spärlich und unsicher. Wie in seinem Werk über die Vögel Colombias (1917), so führt Verf. auch hier die zonare Gliederung des Gebietes in vier Höhenstufen durch und grenzt diese folgendermafsen gegeneinander ab:

Tropical Zone	Sea-level to 4.500—6.000 feet
Subtropical Zone	4.500—6.000 feet to 9.000—9.500 feet
Temperate Zone	9.000—9.500 feet to 11.000—13.000 feet
Paramo Zone	11.000—13.000 feet to snow line (15.000 feet).

[Dieselbe Gliederung hat sich schon seit längerem für die floristische und faunistische Analyse der Hochgebirge des Malayischen Archipels bewährt, vgl. Stresemann, Novit. Zool. XXI, 1914, p. 367]. In der Tropischen wie in der Gemäfsigten Zone stehen Trockengebiete und niederschlagsreiche Gebiete einander schroff gegenüber. Für die subtropische Zone bezeichnend sind 46 Gattungen mit 237 Arten; für die gemäfsigte Zone 30 Gattungen mit 142 Arten, für die Paramo- (= alpine) Zone 6 Gattungen mit 33 Arten. Diese über 400 Arten können nach Chapman, da sie mit den Formen der basalen Stufe Ecuadors nicht verknüpft sind und nicht in diese Stufe hinunterreichen, nicht älter sein als ihr Lebensraum, „haben sich also seit der zweiten Hälfte der Tertiärzeit entwickelt", sofern sie nicht aus der basalen Stufe von Gebieten eingewandert sind, die unter höheren Breiten liegen (viele Arten verbreiten sich vom Tiefland Süd-Chiles bis zu 3—4000 m in Ecuador, aber nur solche, die für die Trockengebiete der gemäfsigten Andenzone oder für die Paramo-Zone bezeichnend sind). Dennoch sind Gattungen von sehr selbständigem Gepräge entstanden. Der Versuch, die Entstehung von Höhenformen aus Arten zu erklären, die an eine tiefere Zone gebunden sind, begegnet sehr grofsen theoretischen Schwierigkeiten; hier vermag auch Chapman dem Leser keine voll befriedigende Lösung des Problems zu bieten. Er macht etwa folgende Annahme: In frühen Stadien der Andenauffaltung nahm die subtropische Zone den Kamm des Gebirges ein, und auf dessen von einander getrennten Gipfeln bildete sich die gemäfsigte Zone mit ihrer Pflanzenwelt aus. „Solche Bedingungen mögen zu einer Isolierung geführt haben, die höchst günstig für die Entstehung lokaler Formen war, und die Eigentümlichkeiten der letzteren mögen sich gut ausgeprägt haben, bevor es zu einem weiteren Gebirgsschub kam, der schliefslich alle diese „Inseln" der gemäfsigten Zone mit einander

verschmelzen liefs." Infolge der fortschreitenden Erhebung der Andenkette wurde nun die subtropische Zone durch die sich ihr auflagernde gemäfsigte Zone in eine Westhälfte und eine Osthälfte geschieden — so, wie bereits in einem früheren Stadium der Gebirgsbildung das einst zusammenhängende Areal der tropischen Zone durch die subtropische „Kappe" in eine westliche und eine östliche Abteilung zerrissen worden war. Jede Kommunikation zwischen beiden, jeder Austausch ihrer Bewohner hörte auf. Man kennt aus der subtropischen Zone Ecuadors 141 Gattungen, von denen 116 = 81% beiden Hälften gemeinsam sind. Nimmt man nun mit Chapman an, dafs die feuchten Gebiete der gemäfsigten Zone ihre Vogelwelt aus der subtropischen Zone empfangen haben, so mufs es befremden, dafs von den 64 Gattungen der gemäfsigten Zone nur 39 = 61% auch in der anstofsenden subtropischen Zone gefunden werden; der faunistische Unterschied ist also hier gröfser als der Unterschied zwischen den so weit getrennten Hälften der subtropischen Zone. Hieraus geht für Chapman hervor, „dafs Aenderung der Umweltsbedingungen ohne Isolierung die Entwicklung stärker fördert als Isolierung ohne Aenderung der Bedingungen".

Mit diesen Andeutungen der gedankenreichen Ausführungen Chapmans müssen wir uns hier begnügen. Wenn auch für gewisse Tatsachen, welche der Verfasser einer kritischen Untersuchung vom Standpunkt des Zoogeographen aus unterzogen hat, noch andere Erklärungen möglich erscheinen, so mufs doch betont werden, dafs bisher kaum ein Werk erschienen ist, das so überzeugend wie dieses die Eignung ornithologischer Forschungsergebnisse für den Ausbau der modernen Zoogeographie und die Vertiefung unserer Vorstellungen von der Artbildung dargetan hätte. Möge es von allen denen zu Rate gezogen werden, die sich berufen fühlen, an den Problemen der Tierverbreitung mitzuarbeiten! E. Str.

Wasyl Chranewytsch. Die Vögel Podoliens (Ptachi Podillja); Lief. 5 der „Nationalbibliothek der Ukraine" (Ukrain. Akad. d. Wiss.), Winnytza 1925/26, 65 pp. (In ukrain. Sprache mit kurzem deutschen Auszug.) — Ueber die Vogelfauna Podoliens lag bisher in der Literatur nichts von Bedeutung vor (die, lange Jahre zurückliegenden, Arbeiten von Belke bzw. Kessler behandelten nur Teilgebiete Podoliens). Prof. Chranewytsch hat sich daher mit der aufgeführten Arbeit ein Verdienst erworben, und es bleibt nur zu bedauern, dafs seine wertvollen Mitteilungen in der so wenig verbreiteten ukrainischen Sprache abgefafst sind.

Podolien ist nach dem Verfasser ein Waldgebiet, das mit steppenartigen Formationen durchsetzt ist, es wird im Norden von dem grofsen Urwaldgebiet „Polesje" [1]), im Süden von den xerophilen Schwarzerdesteppen begrenzt. Der Mannigfaltigkeit seiner Biotope entsprechend ist seine Vogelwelt eine reiche: der Verfasser kann 244 Formen (davon 166 Brutvögel) nennen. Einige Einzelheiten mögen nachfolgend kurz angedeutet sein.

---

[1]) Die Ornis der Polesje ist hauptsächlich durch die eingehenden Forschungen des Grafen Zedlitz bekannt geworden; cf. Journ. f. Ornith. 1920/21. (H. G.)

Pastor roseus berührt auf seinen Wanderungen nur selten das Gebiet, er soll aber — älteren Nachrichten zufolge — in Podolien auch schon gebrütet haben. (Die nächstgelegenen Stellen, wo der Rosenstar mehr oder weniger regelmäfsig brütet, dürften die in der Krim gelegenen sein. H. G.) Seltener Gast ist *Melanocorypha sibirica*[1]), noch viel seltener *M. yeltoniensis*. Durch Podolien verläuft die Südgrenze des Brutvorkommens der Haubenmeise; als häufiger Jahresvogel wird von Chranewytsch *Parus palustris palustris* L. genannt. Bart- und Beutelmeise brüten im Gebiet. *Regulus ignicapillus*[2]) ist selten beobachtet, *R. regulus* Wintergast. Als sehr seltener Brutvogel ist *Lanius senator* zu nennen[3]). *Muscicapa hypoleuca* wird als ziemlich seltener Brutvogel[4]), *M. albicollis* dagegen nur als regelmäfsiger Durchzügler aufgeführt; der Zwergfliegenschnäpper ist Brutvogel, doch sporadisch. In den bergigen Teilen des Gebiets brütet *Monticola saxatilis*, in den westlichen Distrikten *Saxicola torquatus rubicola*. Sehr interessant ist die Feststellung, dafs sowohl die Nachtigall wie der Sprosser als Brutvögel in Podolien vorkommen, im westlichen Teil Podoliens ist die Nachtigall, im östlichen der Sprosser zahlreicher. *Merops apiaster* brütet regelmäfsig in Podolien (hier dürfte die Nordgrenze seiner Brutverbreitung durchlaufen). Häufig ist die Blaurake; sie nistet — wie fast überall in Südrufsland — hauptsächlich in Löchern sandiger Steilhänge. *Dryobates medius* ist seltener Jahresvogel. Uhu und Schleiereule sind häufig. Neben dem als Wintergast vorkommenden Rauhfufsbussard werden „*Buteo b. buteo*" und „*Buteo b. anceps*" als häufige Brutvögel aufgeführt, was sicherlich einer Nachprüfung bedarf. *Milvus milvus* und *Accipiter badius brevipes* sind Brutvögel; sehr selten brüten *Circaëtus gallicus*, *Neophron percnopterus*[5]) und *Gyps fulvus* im Gebiet. Sehr häufig ist der Weifse Storch. H. Grote.

---

[1]) In den im Südosten angrenzenden taurischen Steppen erscheint *M. sibirica* besonders in schneereichen Wintern in grofsen Scharen. (H. G.)

[2]) Nach Menzbier (Die Vögel Rufslands, russ.) sind die östlichsten Fundstellen (ohne Brutnachweis) im europäischen Rufsland: Kiew und Odessa. (H. G.)

[3]) Als Ergänzung der Notiz Zedlitz' (Journ. f. Ornith., 1921, p. 68) sei mitgeteilt, dafs die Nordgrenze des Brutvorkommens des Rotkopfwürgers in Polen etwa bei Grodno zu suchen ist, die Ostgrenze liegt in Rufsland etwa bei Orel und Tula. (H. G.)

[4]) Stresemann's Angabe (Ornith. Monatsber. 1926, p. 8), dafs der Trauerfliegenschnäpper den Waldungen der Ukraine fehle, bedarf einer Richtigstellung: nach Menzbier (l. c.) ist diese Art „westlich des Dnjepr in ganz Südrufsland sehr gemein". (H. G.)

[5]) Auf den felsigen Steilufern des Dnjestr soll eine kleine Aasgeierkolonie existieren; nach Menzbier (l. c.) nistet *Neophron* in etwas gröfserer Anzahl in den Bergen der Krim. (H. G.)

G. B. Dinesen. 10 Aars ophold iblandt Nordislandske Fugle. Köbenhavn [G. Dinesen] 1926. 8⁰. 52 pp. [Preis 5 Kr.] — In Ornithologenkreisen hat sich Verf. als Lieferer isländischer Vogelbälge bekannt gemacht. Er hielt sich 10 Jahre auf Island auf, davon 6 Jahre in Husavik, und berichtet nun in anspruchsloser Form über seine wichtigsten ornithologischen Erfahrungen. E. Str.

Joseph Dixon. The Surf-Birds Secret; The Condor XXIX, 1927, p. 3—16, 1 Farbtafel. — *Aphriza virgata* ist ein ziemlich unscheinbar gefärbter grofser Regenpfeifer, der der Gattung *Charadrius* nahe steht. Obwohl der Vogel schon 1789 durch Gmelin beschrieben wurde und sein Balg in den Sammlungen keine Seltenheit ist, war es bisher noch nicht geglückt, seine Eier zu finden. Dies gelang erst der Expedition, die im Mai 1926 zur Erforschung der Wirbeltiere des Mount Mc Kinley Distriktes in Central-Alaska aufbrach und aus dem Verf. und G. M. Wright bestand. Diese Forscher trafen während einer 72tägigen Reise durch Central-Alaska nur an 7 Stellen mit dem Vogel zusammen; es gelang ihnen aber durch einen Zufall, am 28. Mai ein Nest mit 4 Eiern zu finden und von dem sich dem Nest nähernden und brütenden Vogel eine Reihe ganz ausgezeichneter Aufnahmen zu machen, die Bengt Bergs Bildern vom Mornellregenpfeifer kaum etwas nachgeben. Das Nest befand sich etwa 350 m oberhalb der Waldgrenze an einem felsigen Hang, umgeben von blühender Dryas integrifolia, und ganz dicht an einem stark ausgetretenen Wechsel des weifsen Bergschafes (Ovis dalli). Die Eier weichen in der Färbung ziemlich erheblich von denen der übrigen Limicolen ab und ähneln darin einigermafsen gewissen Sperbereiern. Anscheinend brütet nur das Männchen; 5 während der Brutzeit geschossene Männchen zeigten Brutflecken an der Hinterbrust, während solche Brutflecken allen erlegten Weibchen fehlten. Auch waren die im Juni geschossenen Männchen sehr mager, im Gegensatz zu den Weibchen (Gewicht ♂ etwa 126, ♀ etwa 150 g). Verf. schliefst aus eigenen Beobachtungen, dafs auch bei *Charadrius semipalmatus* und *Tringa incana* das ♂ den gröfsten Teil des Brutgeschäftes besorgt [vgl. hierzu G. Stein, O. M. B. 1926 p. 163—169]. Der ärgsten Gefährdung sind die Gelege von *Aphriza* wohl durch die Bergschafe ausgesetzt, die sie leicht achtlos zertreten würden, hätte sich nicht bei diesen Regenpfeifern ein sonderbarer Abwehrinstinkt entwickelt. Der brütende Vogel läfst nämlich das Schaf (und ebenso auch den Ornithologen) bis auf ganz kurze Entfernung an das Nest herankommen und fliegt ihm dann wie eine Rakete an die Nase — ein „Trick", durch den wenigstens die Schafe zu fluchtartiger Umkehr veranlafst werden. Ein schönes Buntbild von der Hand Allan Brooks' zeigt uns das ♂ am Nest stehend; die Eier gelangten in die Sammlung von John E. Thayer. E. Str.

Walther Emeis. Die Verbreitung des Weifsen Storches als Brutvogel im heutigen Schleswig; Schriften d. Naturwiss. Vereins für Schleswig-Holstein XVII, 2, 1926, p. 256—262. — Eine Zählung der von *Ciconia ciconia* in Schleswig besetzten Nester ergab im Jahre 1907: 1222 Nester, 1911: 679 Nester, 1925: 562 Nester. Der Rückgang vollzog sich am stärksten im Osten der Provinz (seit

1907 im Kreis Eckernförde um 72%), am wenigsten ausgeprägt ist er in den westlichen Kreisen (Kreis Eiderstädt seit 1907 um 19%). Verf. zieht Vergleiche mit den Ergebnissen statistischer Erhebungen in den Nachbargebieten und erörtert die Ursachen der Abnahme des Vogels. Mit einer Besiedelungskarte Schleswigs nach der Zählung im Jahre 1925.
E. Str.

Ernst Hartert. On the Birds of the District of Talasea in New Britain; Novit. Zoolog. XXXIII, 1926, p. 122—145. — Derselbe, On the Birds of the French Islands, North of New Britain; ibid. p. 171—178. — Wiederum zwei wichtige Beiträge zur Kenntnis der Ornis des Bismarckarchipels, zu welchen A. F. Eichhorn das Material gesammelt hat. Besonders interessant war die Ausbeute von Neu-Pommern (New Britain), welche u. a. *Accipiter luteoschistaceus* und *Turdus talasea* (beide von Rothschild & Hartert beschrieben) an überraschenden Neuheiten enthielt. Im Lichte der Hartertschen Bearbeitung zeigen aber auch die länger bekannten Formen viele neue und reizvolle Seiten ihres Wesens. E. Str.

Rich. Heyder. Aus der Frühgeschichte der Vogelkunde in der Oberlausitz; Mitteilungen d. Vereins Sächs. Ornithologen I, 8, 1926, p. 185—207. — Die Ornithologie fand in den ersten Jahrzehnten des XIX. Jahrhunderts in der Oberlausitz eine Reihe begeisterter Jünger und eifriger Förderer, deren Leben und Wirken in dieser schönen Arbeit auf Grund eingehender Quellenforschung dargestellt wird. Es handelt sich vor allem um den Kantor J. C. G. Lange in Hirschfelde bei Zittau (1765—1814) und seinen Sohn Joh. Gotthelf Lange (∾ 1796—1872), J. G. Krezschmar in Görlitz, M. F. von Uechtritz (1785—1851), W. F. C. Starke (1792—1859), J. G. Neumann (1755—1834) und F. P. Brahts (1802—1872). Schon 1811 wurde in Görlitz eine „Ornithologische Gesellschaft" gegründet, die zwar bald einging, aber 1816 zu neuem Leben erstand und sich später zur „Naturforschenden Gesellschaft in Görlitz" erweiterte. Sie besafs eine eigene Vogelsammlung, neben der damals in Görlitz noch eine zweite und wichtigere bestand: die Vogelsammlung der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften. Im Anhang bespricht Heyder die Belege für das Vorkommen einiger seltener Arten in der Oberlausitz während der ersten Dezennien des vorigen Jahrhunderts. E. Str.

John C. Phillips. A Natural History of the Ducks. With plates in color and in black and white from drawings by Frank W. Benson, Allan Brooks, Louis Agassiz Fuertes, Henrik Grönvold and G. Kobayashi. Vol. IV: Fuligulinae (concluded), Oxyurinae, Merganettinae and Merginae. London (Longmans, Green & Co.) 1926. 4°. X + 489 pp., tab. 71—102 [Preis Doll. 50.00]. — Mit diesem Bande findet das herrliche Werk seinen vorläufigen Abschlufs [vgl. O. M. B. 1927, p. 30]. Angefügt sind Nachträge (u. a. mit einer prächtigen Farbtafel, welche beide Geschlechter von *Pseudotadorna cristata* darstellt) und ein sehr umfangreiches Literaturverzeichnis. E. Str.

J. H. Riley. A Collection of Birds from the Provinces of Yunnan and Szechwan, made for the National Geographic Society by Dr. Joseph F. Rock; Proc. U. S. National Museum 70, Art. 5, p 1—70, 1926. — Dr. Rock sammelte während eines Jahres über 1600 Bälge in 244 Arten: im Gebirge zwischen Yangtse und Mekong, im Likiang-Gebirge, in der Ebene von Youngning und in Südwest-Szetschwan (im Reich Muli am Liting-Flufs). Eine Form: *Ithaginis rocki* Riley, von den Hofuping-Bergen am Mekong, wurde aus dieser Sammlung als neu beschrieben; sie verbindet *I. cruentus* mit *I. clarkei* und *geoffroyi*.
E. Str.

Gottfried Schiermann. Ueber das Brutverhältnis des Weidenlaubvogels (*Phylloscopus c. collybita*) zu *Cuculus c. canorus*; Beiträge zur Fortpflanzungsbiologie III, 1927, p. 13—17. — Interessante Aufzeichnungen des ausgezeichneten Biologen, die in folgenden Feststellungen gipfeln: In allen kontrollierten Fällen verliefs der Weidenlaubsänger das Nest, wenn ein fremdes Ei seinem Gelege hinzugefügt wurde. Das Nestinnere wird von den Erbauern selbst zerstört. Das Zerstören und das Verlassen das Nestes erfolgt erst, nachdem das fremde Ei wenigstens mehrere Stunden im Nest gelegen hat. Verf. begründet am Schlusse der Arbeit ausführlich seine Ueberzeugung, „dafs das Kuckucksei in allen Fällen direkt, niemals aber vermittels des Schnabels in die Nester gelegt wird" — eine Ansicht, die immer mehr Anhänger findet. E. Str.

Hubert Schonger. Auf Islands Vogelbergen. Herausgegeben von der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preufsen. Neudamm [J. Neumann] 1927. kl. 8⁰. 127 pp., 106 Abbildungen, 1 Karte [Preis M. 4.—]. — Ein unterhaltender Bericht des bekannten Naturphotographen über eine dreimonatige Reise nach Südisland. Viele interessante und schöne Bilder, unter denen die an den Vestmannaeyjar aufgenommenen besonders gerühmt zu werden verdienen. Die Aufnahme eines Polartauchers hätte nicht in eine isländische Reisebeschreibung eingefügt werden dürfen! Vom Riesenalk behauptet Verf., dafs er noch vor 100 Jahren „in unglaublichen Mengen" [!] an den Vestmannaeyjar gebrütet habe, und dafs es jetzt „nur noch drei oder vier ausgestopfte Bälge und einige Eier oder Schalen von solchen in der ganzen Welt" gebe. Wozu solche Uebertreibungen? E. Str.

W. L. Sclater. Zoological Record. Vol. LXII, 1925. Aves. London (Zoolog. Society) 1926. 70 pp. [s. 7/6.] — Mit der gewohnten Pünktlichkeit ist Sclaters Uebersicht über die ornithologische Literatur des vorangegangenen Jahres erschienen. Die regelmäfsige Beschaffung dieses wichtigen Hilfsmittels kann nicht dringend genug anempfohlen werden. 971 Titel wurden diesmal aufgenommen. [Vgl. O. M. B. 1926, p. 64.]

Uragus. Journal der Sibirischen Ornithologischen Gesellschaft. I, Heft 1. Tomsk 1926. — Seit 1918 haben die Ornithologen Westsibiriens von ihrem geistigen Mittelpunkt Tomsk aus wiederholt den Versuch gemacht, sich zusammenzuschliefsen und eine eigene

Zeitschrift zu gründen. So erschien 1921 das erste und einzige Heft des „Anzeigers des Tomsker Ornithologischen Vereins", das die Ergebnisse einer Expedition nach dem Mündungsgebiet der Flüsse Ob und Tas brachte. In den folgenden schweren Jahren zerbrach die wirtschaftliche Not diesen Verein; die eben erst zusammengebrachten Sammlungen wurden von Ratten, Motten und Plünderern vernichtet. Das vorliegende Heft von 42 Seiten ist ein neues Zeichen der bewundernswerten Tatkraft jener Männer, die mit den beschränktesten Mitteln, ohne jede staatliche Zuwendung, durch eine neue Zeitschrift alle sibirischen Ornithologen zu vereinigen hoffen. Der Inhalt besteht aus 7 Aufsätzen, denen am Schlufs kurze Auszüge in deutscher Sprache beigefügt sind. Das Redaktionskollegium (ein Name ist nicht genannt, Adresse: Universität Tomsk) legt zunächst im Rückblick und Ausblick seine Ziele und Mittel dar. Dann gibt W. Larionow Beobachtungen aus der Umgebung der Stadt Tjumen (57° an der Westgrenze Sibiriens); es ist ihm gelungen, dort *Sylvia nisoria* auf weit vorgeschobenem Posten als Brutvogel festzustellen, und weiter konnte er im Juli 1922 und August 1923 *Carduelis spinus* erlegen; soweit Ref. sich erinnert, sind das die ersten Belegstücke für das Dasein des Zeisigs in dem weiten Raum zwischen dem Ural und dem Baikalsee. W. Hachlow empfiehlt den Feldornithologen die Anlage eines Zettelkatalogs zur Auswertung ihrer Beobachtungen. A. Welishanin hat den seltenen *Macrorhamphus semipalmatus* zum ersten Male mehrere Jahre lang am Brutplatz beobachten können; seiner eingehenden Schilderung ist die Beschreibung des bisher unbekannten Geleges und der (je 2) Eier angefügt; es gelang ihm auch, das Dunenjunge zu erbeuten (Steppen von Barnaul). W. Sselewin schildert den winterlichen Zug der Finken, insbesondere von *Erythrina rosea* bei Semipalatinsk, und W. Larionow die Fangmethoden, mit denen man am Unterlauf des Ob (Beresow und Obdorsk) *Plectrophenax nivalis* nachstellt, um daraus Fleischpasteten zu machen. Am Schlufs bespricht Hans Johansen ausführlich die fremde, besonders deutsche Literatur. — Der Ornithologischen Gesellschaft Sibiriens mufs für ihre angestrengten Bemühungen warmer Dank ausgesprochen werden; die ornithologische Wissenschaft hat ein starkes Interesse daran, dafs diesen Bemühungen reicher Erfolg zu teil wird. F. Steinbacher.

[Auf Wunsch der Sibirischen Ornith. Gesellschaft hat die Geschäftsstelle der Deutschen Ornith. Gesellschaft, Berlin N., Invalidenstr. 43, die Vermittelung für den Bezug des Uragus übernommen. Bezugspreis 4 Rubel jährlich.]

H. F. Witherby. Kittiwake Gull ringed in Farne Island reported from Labrador; British Birds XX, p. 203—204 (1927.) — Eine am 30. Juni 1924 auf den Farne-Inseln, nahe der schottischen Ostküste, beringte Dreizehenmöve (*Rissa t. tridactyla*) wurde am 28. Oktober 1925 an der Gross Water Bay in Labrador geschossen. Der Fall erhält erhöhte Bedeutung dadurch, dafs bereits im Jahre zuvor eine als Nestling auf den Farne-Inseln beringte Dreizehenmöve jenseits des Ozeans, und zwar auf Neufundland, erbeutet worden ist (cf. O. M. B. 1925, p. 197).

Möglicherweise folgen diese Möven zuweilen den von Grofsbritannien nach Quebec fahrenden Dampfern. Ob sie sich je in ihre engere Heimat zurückfinden, oder ob sie zum Brüten an der amerikanischen Küste verbleiben (wo *Rissa t. tridactyla* ja gleichfalls nistet) ist ungewifs.

E. Str.

Nachrichten.

Verstorben. Der einstige Direktor des Wiener Vivariums, Dr. Friedrich K. Knauer, ist am 31. Juli 1926 in Wien, 76 Jahre alt, verstorben. Von 1888 ab redigierte er einige Jahre lang die Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien („Die Schwalbe"). — Am 27. April 1926 starb der als guter Kenner und fleifsiger Beobachter der Vogelwelt Oberitaliens bekannte Ornithologe Graziano Vallon im 75. Lebensjahr. Zahlreiche Beiträge, meist der Faunistik der Provinz Friaul gewidmet, erschienen aus seiner Feder in „Avicula", „Rivista italiana di Ornitologia", im „Ornithologischen Jahrbuch" und anderen Zeitschriften. Seine Vogelsammlung, die u. a. sehr seltene Irrgäste enthielt, ging während des Krieges in Udine zugrunde. — Am 11. Februar 1924 verschied in Lessnoi bei Petersburg Dimitri N. von Kaygorodoff im Alter von 77 Jahren. Auf ornithologischem Gebiet hat er sich in erster Linie mit aviphaenologischen Studien beschäftigt. Nachruf in „Aquila XXXIII/XXXIV, 1926, p. 820—821. — Im 73. Lebensjahr ist 1925 in São Paulo Ernst Garbe gestorben. Geboren am 22. November 1853 in Görlitz, wurde Garbe 1902 von Dr. H. von Ihering als Reisender und Sammler („naturalista viajante") für das Museu Paulista verpflichtet, in welcher Eigenschaft er eine sehr erfolgreiche Tätigkeit entfaltete und auch zahlreiche Vogelbälge in wenig bekannten Teilen Brasiliens sammelte. Nachruf mit Bildnis in Revista do Museu Paulista XIV, 1926, p. 677—681. — In Highland Park (Illinois) starb am 13. Oktober 1926 Henry K. Coale; durch eine umfangreiche Privatsammlung von etwa 11000 Vogelbälgen, die er durch Anknüpfung von Tauschverbindungen zu vervollständigen wufste, ist der Verstorbene auch in Europa bekannt geworden. — Sir John Bucknill starb am 6. Oktober 1926 in Patna. Er hat ein Alter von 53 Jahren erreicht. Aus seiner Feder veröffentlichte der „Ibis" 1909 und 1913 zwei wichtige Arbeiten über die Vögel von Cypern; auch gehörte er zu den Gründern der inzwischen auseinandergegangenen „South African Ornithologists' Union", zu deren Journal er eine Arbeit über die Eier südafrikanischer Singvögel beisteuerte. — Mit Carl Eltan Akeley, der am 29. November 1926 in Kabale (Uganda) einer Sepsis erlag, ist ein sehr befähigter Sammler und Taxidermist verstorben, der lange Jahre im Dienst des Chicagoer und später des New Yorker Museums gestanden hat. Afrika hat er viele Male bereist; über seine Abenteuer berichtete er in einem vielgelesenen Buche, dafs 1924 unter dem Titel „Im hellsten Afrika" auch in deutscher Sprache erschien. — Im Alter von 86 Jahren verstarb in Goivieux (Oise) am 24. Dezember 1926 Xavier Raspail, ein literarisch sehr fruchtbarer französischer Ornithologe, dessen Beiträge gröfstenteils der Biologie und der französischen Lokalfaunistik gegolten

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsberichte

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: 35

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: Schriftenschau 55-63